

Projektskizze Dissertation Joanna Kvale

Matrikel- Nr. 12-109-518

Zeitraum 2025-2030

Vorläufiger Titel

Versorgt: Sozialarbeiterische Interaktionen mit der «alleinerziehenden Mutter» als Ort der (Re-)Produktion oder Reduktion sozialer Ungleichheiten und Normen in unterschiedlichen Schweizer Kantonen, Gemeinden und Sozialdiensten

1. Einleitung (*was mich bewegt*)

Im Folgenden drei Ausschnitte aus Konversationen im Kontext meiner früheren Berufspraxis in der Sozialhilfe im Kanton Bern:

Sozialarbeiterin zu Integrationsberater: *«Ich melde hiermit Frau X zur beruflichen Integration an. Ihr Mann ist bereits berufstätig im Niedriglohnsektor und selbst wenn sie auch eine Vollzeitstelle im Niedriglohnsektor finden würde, so würde die Familie noch jahrelang ergänzend Sozialhilfe beziehen müssen, da sie drei kleine Kinder haben. Sie können also ohne Druck und langsam steigernd die Massnahmen mit ihr planen.»*

Jurist bei der Unterhaltsberechnung: *«Ich habe in meiner Karriere erst einmal bei einer Mutter Unterhalt eingeklagt. Ansonsten sind es immer die Väter. Weil die nicht berufstätigen Mütter eh in der Sozialhilfe landen und diese aufgrund ihrer geringen Integrationschancen sowieso nie zurückerstatten werden müssen, sind wir bei der Festlegung des Kindes- und Betreuungsunterhalts gegenüber dem Vater etwas grosszügiger, um seine Kooperation zu sichern.»*

Klient*in zu Sozialarbeiter*in: *«Warum erhält mein Mann das ganze Geld für unsere Familie auf sein Konto? Muss ich mich trennen, damit ich auch einen Anteil direkt erhalte? Meine Freundin aus Lausanne, die auch Sozialhilfe bezieht, bekommt ihren Anteil und die Hälfte des Kinderanteils auf ein eigenes Konto.»*

Leiterin eines Sozialdienstes: *«Das Thema mit den alleinerziehenden Müttern ist doch schon totgetreten. Was ist mit den alleinerziehenden Vätern? Beachtet die niemand? Ausserdem wären diese Mütter auch ohne Kinder in der Sozialhilfe.»*

2. Problemaufriss

Alleinerziehende Eltern, wovon 82.5% Frauen sind (BFS 2023a, S. 18), tragen in der Schweiz ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko. Nahezu 20% der Einelternhaushalte in der Schweiz bezieht Sozialhilfe (ebd., S. 54), während die

Sozialhilfebezugsquote über alle Haushalte hinweg bei ca. 3% liegt (BFS 2023b). Die Sozialhilfebezugsquote von Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern liegt bei 1,4% bei verheirateten Paaren und bei 5,6% bei nicht verheirateten Paaren. Ein Drittel aller Haushalte, die Sozialhilfe beziehen, sind Haushalte mit minderjährigen Kindern. Die Hälfte dieser Haushalte sind Einelternhaushalte (ebd.). Hinzu kommt, dass sowohl Einelternfamilien als auch Paare mit Kindern in der Sozialhilfe deutlich häufiger erwerbstätig und damit ergänzend zu Lohnarbeit sozialhilfebeziehend sind als Einpersonenhaushalte und Paare ohne Kinder (42,2% bei ersteren beiden versus 28,8% bei letzteren beiden Haushaltstypen (BFS 2023c)). So zeigt sich insbesondere bei Familienhaushalten: Erwerbsarbeit allein reicht häufig nicht aus, um die Lebenshaltungskosten zu decken (working poor). An diesen Zahlen wird sichtbar, dass das Aufziehen von Kindern in der Schweiz mit erheblichen finanziellen Kosten verbunden ist, die sehr häufig nicht durch Erwerbsarbeit und/oder der Sozialhilfe vorgelagerte Sozialversicherungen gedeckt werden können, und dass insbesondere alleinerziehende Frauen ein signifikant höheres Risiko haben, deshalb Sozialhilfe zu beziehen.

«Eine Mutter mit Kind, deren eigenes Einkommen und Unterhalt nach einer Scheidung nicht zum Leben reichen, kann gar keine Leistungen von einer Sozialversicherung beziehen» (BKSE 2021, S. 4)

Am Beispiel der «alleinerziehenden Mutter», die sich selbst und ihr Kind ökonomisch nicht ausreichend absichern kann, wird ein strukturelles Versagen der Schweizer Sozial- und Familienpolitik erkennbar. Die national organisierten Sozialversicherungen greifen in ihrem Fall nicht, da diese historisch auf einem Familienmodell basieren, bei dem der Mann für den Broterwerb sorgt und die Frau die Sorgearbeit erledigt (Togni, 2020). Dieses sogenannte *male breadwinner modell* ist, trotz einzelner Reformen nach der Veränderung des gängigen Familienmodells hin zu einem *adult worker modell* (ebd.), besonders in konkreten Organisationen des Schweizer Wohlfahrtsstaates, wie etwa RAVs, auch heute noch persistent (Fuchs et al 2019).

Sowohl die Armuts- wie auch die Familienpolitik sind in der Schweiz stark vom Föderalismus geprägt. So liegen sowohl die Ausgestaltung der Sozialhilfe wie auch die Festlegung von Massnahmen der Familienpolitik (Familienzulagen, Alimentenbevorschussung, Krankenkassenprämienverbilligung, Ergänzungsleistungen für Familien, Steuererleichterungen, Subventionen für Kinderbetreuung- und Wohnkosten usw.) bei den Kantonen (SKOS 2025, Gnägi 2022, Knöpfel 2009), und diese werden kantonal sehr unterschiedlich ausgestaltet (Häusermann & Kübler 2010). Eine Studie zu Alleinerziehenden und Armut in der Schweiz zeigt anhand des Fallbeispiels einer geringverdienenden alleinerziehenden Mutter erhebliche Unterschiede beim verfügbaren Einkommen je nach Wohnort auf, bedingt durch kantonal unterschiedliche Praktiken bei der Alimentenbevorschussung, der Subvention von Kinderbetreuungskosten sowie den Mietzinshöhen (Bieri & Knupfer 2007 zit. nach Amacker et al. 2015). Die in der Schweiz kantonal unterschiedlichen *family policy and*

welfare regimes haben aufgrund ihrer Auswirkungen auf das verfügbare Einkommen von Familienhaushalten einen starken Einfluss darauf, ob bzw. wie sehr eine alleinerziehende Mutter mit einem Einkommen armutsgefährdet ist (und damit auch mit welcher Wahrscheinlichkeit sie Sozialhilfe beziehen muss).

Betrachtet man die Soziale Arbeit und damit auch die Orte, in welchen sie stattfindet, als Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse und Prozesse (Graf & Vogel 2010), so wird die Zielgruppe, der mit Sozialarbeit «geholfen» werden soll, im Kontext unserer Gesellschaft zu einer Minderheit, die bestimmte gesellschaftlich produzierte Normen nicht erfüllt und für die Mittel eingesetzt werden, um sie an diese Normen heranzuführen und sie schlussendlich in die Gesellschaft zu integrieren.

Im Kontext des aktivierenden Sozialstaates sind insbesondere alleinerziehende Mütter einer widersprüchlichen Belastungssituation ausgesetzt, da sie aufgrund von Sozialisierung und Geschlechterstereotypen in die Fürsorgerinnenrolle gedrängt werden, während gleichzeitig eine hohe gesellschaftliche Erwartung besteht, dass sie einer Erwerbsarbeit nachgehen und ihren Lebensunterhalt und den ihres Kindes möglichst selbst bestreiten (Eydoux 2022; Kuehni 2018; Struffolino et al. 2020). Gleichzeitig fehlen in der Schweiz aber noch immer zum grossen Teil bezahlbare, unterstützende Leistungen wie die familienergänzende Kinderbetreuung (Fuchs et al. 2019). Dieser Widerspruch wird im Kontext der Sozialhilfe sowohl von den unterstützten alleinerziehenden Müttern als auch den Beratungspersonen (Sozialarbeiter*innen) wahrgenommen (Duvoux et. al 2021).

Die Sozialhilfe in den Schweizer Kantonen bildet somit nicht nur das „letzte Netz“ der sozialen Sicherung, sondern ist zugleich einen Ort, an dem gesellschaftliche Widersprüche deutlich zutage treten. Hier werden die Lücken vorgelagerter Strukturen erkennbar: eine fragmentierte Familienpolitik, fehlende Vereinbarkeit von Erwerbs- und Care-Arbeit, prekäre Arbeitsverhältnisse und eine Absicherung, die *von der politischen Steuerung bis in die Beratungspraxis hinein* auch heute noch primär auf dem Modell des männlichen Ernährers basiert (Fuchs et. al 2019).

In der Folge landen gerade jene alleinerziehenden, erwerbstätigen Mütter in der Sozialhilfe, die formal alle gesellschaftlich geforderten Normen erfüllen: Sie sorgen für ihre Kinder und sind erwerbstätig – und doch reicht dies häufig nicht aus. Erwerbsarmut und hohe Kinderkosten führen dazu, dass Sozialhilfe ergänzend bezogen werden muss, wodurch Alleinerziehende in den Richtlinien der SKOS immer wieder als „Sonderfall“¹ markiert werden. In dieser Spannung wird deutlich, dass es sich nicht um individuelles

¹ (Beispiele sind [SKOS 2024](#), [SKOS Richtlinie E 2.5. a\)](#), [SKOS 2024b](#) die kantonal sehr unterschiedliche Handhabung bei der Rückerstattungspflicht von Sozialhilfe mit Ausnahmeregelungen für Alleinerziehende, die im Kanton Bern höheren Beträge beim Einkommensfreibetrag und der Integrationszulage für Alleinerziehende gem. [Verordnung des Kantons Bern über die gesetzliche Sozialhilfe](#)).

Scheitern handelt, sondern um strukturelle Ungleichheiten, die in der Sozialhilfe sichtbar werden.

Die Sozialhilfe und ihr Auftrag (Gesellschaftsintegration) sowie ihre Mittel (Hilfe und Kontrolle) sind zugleich Ergebnis und Ausgangslage (Mitgestalterin) aktueller gesellschaftlicher Verhältnisse, und damit Teil ihrer (Re-)Produktion. Für die Beratungspraxis im Kontext des aktivierenden Sozialstaats zeigt Duttweiler (2007) beispielsweise auf, wie diese zum Ort neoliberaler Subjektivierung werden da in ihr aktuelle politische und gesellschaftliche Dynamiken legitimiert und verstärkt werden.

Beratungen in der Sozialhilfe sind Interaktionen zwischen Sozialarbeitenden und Klient*innen und bewegen sich zwischen Hilfe und Kontrolle. In ihr interpretieren Fachkräfte politische und gesetzliche Vorgaben, folgen organisationalen Leitbildern und bringen zugleich ihre eigenen Deutungsmuster ein – alle geprägt von gesellschaftlichen Normen über Familie, Geschlecht und Erwerb. Klient*innen wiederum treten nicht nur als Adressat*innen auf, sondern auch als Akteur*innen, die mit diesen Zuschreibungen umgehen (Vogel, 2007) und eigene Zuschreibungen einbringen (Lanfranconi et al. 2022). In der Interaktion zwischen Sozialarbeitenden und alleinerziehenden Müttern verdichten sich daher zentrale gesellschaftliche Widersprüche: Fürsorge und Erwerb, Eigenverantwortung und Abhängigkeit, Unterstützung und Disziplinierung.

Die Figur der «alleinerziehenden Mutter» in der Sozialhilfe fungiert für das geplante Dissertationsvorhaben als Brennpunkt unterschiedlicher gesellschaftlicher Aushandlungen. In ihr kreuzen sich **Familiennormen**, die die „Normalfamilie“ mit zwei Elternteilen privilegieren und Alleinerziehende als Abweichung markieren, **Geschlechterrollen**, die Mütter auf Fürsorge verpflichten und gleichzeitig ihre Erwerbstätigkeit problematisieren, **Sozialstaatliche Normen**, die Eigenverantwortung einfordern und in Bezug auf das Aktivierungsparadigma die Erwerbsarbeit von ihnen einfordern, Bedürftigkeit definieren und Abhängigkeit stigmatisieren, und **Ökonomische Strukturen**, die Care-Arbeit ungleich verteilen, Löhne abwerten und prekäre Beschäftigung fördern. Die (bzw. Beratungen in der) Sozialhilfe werden an diesem Kreuzungspunkt selbst zu einer Instanz der Aushandlung: Sie sollen unterstützen, aber auch disziplinieren; sie sollen existenzsichern, aber auch aktivieren. In der Praxis zeigt sich, wie durch die „Versorgung“ alleinerziehender Mütter *mit bzw. in die Sozialhilfe* gesellschaftliche Verhältnisse und Normen stabilisiert oder irritiert werden können.

Bisherige Forschung zu Familien- und Wohlfahrtsregimen konzentriert sich vor allem auf die nationale Ebene (Esping Andersen 1990, 1999 und Leitner 2003). Für die Schweiz liegen Analysen zu kantonalen Unterschieden vor (Armingeon et. al 2004), doch kaum empirische Studien dazu, wie diese Unterschiede in der Organisation der Sozialhilfe konkret wirksam werden und wie sie die Interaktionen zwischen Fachkräften und Klient*innen prägen (für den Kalifornischen Kontext, vgl. etwa: Lanfranconi & Basaran 2023). Genau hier setzt das Dissertationsvorhaben an: Es nimmt die Schnittstelle von

familienpolitischen Strukturen, armutspolitischer Praxis und sozialarbeiterischer Interaktion in den Blick. Der Fokus auf die alleinerziehende Mutter ermöglicht es, sichtbar zu machen, wie gesellschaftliche Widersprüche und Normen nicht nur auf struktureller Ebene bestehen, sondern in der Praxis hervorgebracht, verhandelt und reproduziert werden.

Das Dissertationsvorhaben richtet den Fokus auf den institutionellen und praktischen Umgang mit alleinerziehenden Sozialhilfebeziehenden als einer besonders vulnerablen Gruppe in den unterschiedlichen Schweizer Family Policy und Welfare Regimes. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Sozialhilfe nicht nur absichert, sondern zugleich gesellschaftliche Normen über Familie, Geschlecht und Eigenverantwortung (re-)produziert. Um diese Prozesse sichtbar zu machen, verknüpfe ich die wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller, 2011) mit einer interaktionsanalytischen Perspektive (Vogel, 2007) welche auf der Theorie des kommunikativen Handelns (Habermas, 1981) aufbaut. Damit untersuche ich, wie in Strukturen, organisationalen Praktiken und Interaktionen welche gesellschaftlichen Logiken hervorgebracht werden, und ob dabei bestehende Zuschreibungen stabilisiert oder auch irritiert werden können. Die Dissertation leistet so einen eigenständigen Beitrag innerhalb des Forschungsprojekt «Gender Equality in Social Assistance» (Lanfranconi & Togni 2024), indem sie die Schnittstelle von kantonaler unterschiedlicher Familienpolitik und Sozialhilferegimes mit Fokus auf die Beratungspraxis aus einer interaktionsanalytischen Perspektive am Beispiel alleinerziehender Mütter in den Mittelpunkt stellt.

3. Fragestellung

Wie werden am Fallbeispiel der alleinerziehenden Mutter in der Sozialhilfe gesellschaftliche Verhältnisse und Normen in der Überschneidung von kantonalen, kommunalen Regimen, organisationaler Praxis und Beratungsgesprächen (re-)produziert oder verändert?

4. Unterfragen und Fokusthemen

Die Figur der „alleinerziehenden Mutter“ in kantonalen Regimen

Der erste Artikel nimmt die strukturelle und diskursive Ebene in den Blick. Im Zentrum steht die Frage, wie die Figur der „alleinerziehenden Mutter“ in kantonalen Sozialhilfegesetzen, Richtlinien sowie in kantonalen familienpolitischen Regelungen und Massnahmen adressiert wird und welche normativen Vorstellungen von Familie, Geschlecht und Eigenverantwortung sich jeweils darin zeigen. Mit Hilfe der wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2011) werden nicht nur formale Regelungen untersucht, sondern auch jene Deutungsmuster rekonstruiert, die Alleinerziehende immer wieder als Sonderfall markieren. Dabei interessiert insbesondere, wie sich diese Zuschreibungen in verschiedenen kantonalen Kontexten

unterscheiden, ob sie eher stabilisieren oder irritieren, und welche gesellschaftlichen Spannungen sich im Fall „alleinerziehende Mutter“ verdichten. Auf diese Weise wird sichtbar, wie im Kontext der Sozialhilfe gesellschaftliche Normen und Widersprüche verhandelt werden.

Normen im Alltag der Beratung: Interaktionen zwischen Sozialarbeitenden und alleinerziehenden Müttern

Der zweite Artikel rückt die professionelle Praxis in den Mittelpunkt. Er untersucht anhand teilnehmender Beobachtungen in Sozialdiensten, wie in Beratungsgesprächen und Fallbesprechungen der Fall „alleinerziehende Mutter“ hervorgebracht und bearbeitet wird (auch im Unterschied zu Paaren und alleinerziehenden Vätern). Ausgangspunkt ist die Perspektive von Vogel (2007), die Interaktion als „archimedischen Punkt“ versteht, an dem gesellschaftliche Totalität sichtbar wird. In der Analyse wird rekonstruiert, wie Fachkräfte gesetzliche Vorgaben, organisatorische Leitbilder und eigene Deutungsmuster in die Praxis übersetzen und dabei Vorstellungen über Bedürftigkeit, Eigenverantwortung und Abweichung von der „Normalfamilie“ anwenden oder modifizieren. So wird nachvollziehbar, wie Sozialhilfe in alltäglichen Interaktionen zwischen Hilfe und Kontrolle verhandelt wird und wie dabei gesellschaftliche Normen über Familie, Geschlecht und Eigenverantwortung praktisch wirksam werden.

„Versorgt, aber nicht gehört?“ – Perspektiven alleinerziehender Mütter auf die Sozialhilfe

Der dritte Artikel widmet sich der Perspektive der Betroffenen selbst. Auf der Grundlage von Interviews mit alleinerziehenden Müttern in der Sozialhilfe wird untersucht, wie diese ihre Erfahrungen mit der Sozialhilfe deuten und welche gesellschaftlichen Zuschreibungen sich in ihren Erzählungen spiegeln. Die wissenssoziologische Diskursanalyse dient hier der Rekonstruktion zentraler Deutungsmuster, während Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns als ergänzender Rahmen genutzt wird, um zu prüfen, inwiefern Verständigung im Kontakt mit Fachkräften gelingt oder scheitert. Damit wird deutlich, wie Alleinerziehende nicht nur Adressatinnen sozialstaatlicher Massnahmen sind, sondern aktiv mit Zuschreibungen umgehen: Sie nehmen an, verhandeln, wehren ab oder entwickeln eigene Deutungen. Der Artikel bringt so eine wichtige Dimension ein, die über die institutionelle und professionelle Sicht hinausgeht, und zeigt, wie gesellschaftliche Logiken in den Lebenswelten der Betroffenen erfahrbar und bearbeitbar werden.

5. Theoretische und methodische Zugänge und Konzepte

Das Dissertationsvorhaben knüpft an die theoretischen und methodischen Grundlagen des Forschungsprojekts Gender Equality in Social Assistance an:

Wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2011), um die gesellschaftlichen Deutungsmuster und diskursiven Rahmungen zu rekonstruieren, die in Politik, Organisationen und Praxis sichtbar werden.

Feministische Gender- und Gleichstellungstheorien, insbesondere zu Wohlfahrts- und Familienpolitik (z. B. Leitner 2003, Häusermann et al. 2010, Fuchs & Lanfranconi 2019, Orloff 2006), die den strukturellen Rahmen sozialstaatlicher Regelungen aus intersektionaler Perspektive (Crenshaw 1991) fassen und Ungleichheiten im Zugang zu Ressourcen analysieren.

Darüber hinaus erweitert die Dissertation diese Zugänge um folgende Perspektiven:

Interaktions- und Kommunikationsanalysen in Forschungs- und Berufspraxis der Sozialen Arbeit (Vogel 2007): Sozialarbeiterische Beratungen werden als Situationen verstanden, in denen Individuen „zum Fall“ gemacht und zugleich als Träger*innen gesellschaftlicher Zuschreibungen adressiert werden. Dadurch lassen sich gesellschaftliche Logiken in der mikrosozialen Praxis rekonstruieren.

Gesellschafts- und bildungstheoretisch begründete Sozialpädagogik und Offensive Sozialarbeit (Graf & Vogel 2017): Ein weiterer theoretischer Baustein ist die Perspektive der gesellschafts- und bildungstheoretisch begründeten Sozialpädagogik, wie sie beispielsweise in Graf bzw. Vogel formuliert wird. Sie betont Sozialarbeit als Praxis, die nicht bloss reagiert, sondern Individuen im Sinne von Mündigkeit und diskursiver Teilhabe stärkt, um so institutionelle Zuschreibungen reflektieren, statt reproduzieren zu lassen. Diese offensive Sozialarbeit ergänzt den Blick auf die Reproduktion sozialstaatlicher Normen, indem sie nach Möglichkeiten sucht, diese kommunikativ (Habermas 1981) aufzubrechen.

Materialistische Herrschaftskritik (Demirović 2018): Alex Demirović fordert ein klassenpolitisches Verständnis multipler Herrschaftsverhältnisse im Kapitalismus. Dabei betont er, dass Geschlechterverhältnisse nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern Teil einer umfassenderen gesellschaftlichen Totalität sind, die alle Institutionen – Staat, Familie, Sozialpolitik – beeinflusst. Dieser Ansatz erweitert die Analyse um eine herrschaftstheoretische Perspektive, die strukturelle Verhältnisse in kapitalistischen Gesellschaften als zusammengedacht sieht und politische Zuschreibungen von Autoritäten und Abhängigkeit kritisch reflektiert.

In der Kombination entsteht ein theoretischer Rahmen, der die Analyse von Strukturen, Diskursen und Interaktionen miteinander verschränkt und damit die (Re-)Produktion gesellschaftlicher Normen in der Sozialhilfe am Beispiel alleinerziehender Mütter sichtbar macht.

6. Zeitplan

	09/25 – 02/26	03/26 – 08/26	09/26 – 02/27	03/27 – 08/27	09/27 – 02/28	03/28 – 08/28	09/28 – 02/29	03/29 –08/29	09/29 –02/30
Literaturrecherche und Exposé									
Datenerhebung und Analyse Makroebene (Dokumente und Fokusgruppe)									
Datenerhebung und Analyse Meso- und Mikroebene (Beobachtende Teilnahme in Sozialdiensten und Interviews)									
Art. 1 (Eg. Transforming gender norms in the social assistance governance at the communal, cantonal and supra-cantonal level) Aus GESA-Projekt; in Co- Autorenschaft									
Art. 2 (Eg. Gender equality norms and practices in social services – differences and similarities in 6 case services) Aus GESA-Projekt als Erstautorin									
Art. 3 (Eg. Perspektiven alleinerziehender Mütter auf die Sozialhilfe) eigener Artikel, in Alleinautorinnenschaft									
Finalisierung Dissertation inkl Rahmentext									
Projektpräsentation an Konferenzen (1 pro Jahr)									

7. Ausgewählte Literatur

Bundesamt für Statistik (BFS). Sozialhilfe- und Familienstatistik.

Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299.

Daly, M. E. (2020). *Gender inequality and welfare states in Europe*. Edward Elgar Publishing.

Démirovic, A. (2018). Das Geschlechterverhältnis und der Kapitalismus. Plädoyer für ein klassenpolitisches Verständnis des multiplen Herrschaftszusammenhangs. In: Katharina Pühl & Birgit Sauer (Hrsg.): *Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse. Queer-feministische Positionen*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot

- Graf, M. (2017): Offensive Sozialarbeit, Band 1: Grundlagen. Norderstedt: Books on Demand.
- Habermas, J. (1981). Theorie des kommunikativen Handelns (Bd. I & II.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Keller, R. (2011). Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lewis, J. (2001). The decline of the male breadwinner model: implications for work and care. *Social Politics*, 8, 152-169.
- Lanfranconi, L. M., Chang, Y.-L., Das, A., & Simpson, P. J. (2020a). Equity versus equality: Discourses and practices within decentralized welfare-to-work programs in California. *Social Policy & Administration*. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/spol.12599>
- Lanfranconi, L. M., Chang, Y.-L., & Basaran, A. (2020b). At the intersection of immigration and welfare governance in the United States: State, county and frontline levels and clients' perspectives. *Zeitschrift für Sozialreform*, 66(4), 441-469. <https://doi.org/10.1515/zsr-2020-0019>
- Lanfranconi, L. M., & Valarino, I. (2014). Gender equality and parental leave policies in Switzerland: A discursive and feminist perspective. *Critical Social Policy*, 34(4), 538-560. <https://doi.org/10.1177/0261018314536132>
- Leitner, S. (2003). Varieties of Familialism. The caring function of the family in comparative perspective. *European Societies*, 5(4), 353–375. <https://doi.org/10.1080/1461669032000127642>
- Lipsky, M. (1980). *Street-Level Bureaucracy: : Dilemmas of the Individual in Public Services*. Russell Sage Foundation. <http://www.jstor.org/stable/10.7758/9781610447713>
- Orloff, A.S. (1993). Gender and the Social Rights of Citizenship: The Comparative Analysis of Gender Relations and Welfare States. *American Sociological Review*, 58(3), 303–328. <https://doi.org/10.2307/2095903>
- Vogel C. (2007): Die Analyse von Interaktion und Kommunikation in der Forschungs- und Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit* 2007/2, S. 23-40.
- Vogel, C. (2017). *Offensive Sozialarbeit, Band 2: Verfahren und Anwendungen*. Norderstedt: Books on Demand.

Quellen

Amacker, M., Funke, S., & Wenger, N. (2015). Alleinerziehende und Armut in der Schweiz. Eine Studie im Auftrag der Caritas Schweiz.

Armingeon, K., Bertozzi, F., & Bonoli, G. (2004). Swiss worlds of welfare. *West European Politics*, 27(1), 20–44. <https://doi.org/10.1080/01402380412331280793>

Berner Konferenz für Sozialhilfe BKSE (2021): Sozialhilfe – kurz und gut erklärt.

Bundesamt für Statistik BFS (2023a): Statistischer Sozialbericht Schweiz 2023.

Bundesamt für Statistik BFS (2023b): WSH: Quote der Haushalte mit Bezug der wirtschaftlichen Sozialhilfe.

Bundesamt für Statistik BFS (2023c): WSH: Sozialhilfebeziehende der wirtschaftlichen Sozialhilfe von 15 bis 64 Jahren nach Erwerbssituation und nach Struktur der Unterstützungseinheit.

Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299.

Démirovic, A. (2018). Das Geschlechterverhältnis und der Kapitalismus. Plädoyer für ein klassenpolitisches Verständnis des multiplen Herrschaftszusammenhangs. In: Katharina Pühl & Birgit Sauer (Hrsg.): *Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse. Queer-feministische Positionen*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Duttweiler, S. (2007). Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung. In: Anhorn, R., Bettinger, F., Stehr, J. (eds) *Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Duvoux, N., Baronnet, J., Best, A. & Brunet, F. (2021). *Accompagner les familles monoparentales. Moyens et enjeux de l'autonomisation de*

publics à la croisée des vulnérabilités. Rapport de recherche. <https://hal.science/hal-03478546/document>

Esping-Andersen, G. (1990) *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Cambridge: Polity Press.

Esping-Andersen, G. (1999) *Social Foundations of Postindustrial Economies*, New York: Oxford University Press.

Eydoux, A. (2022). Les mères seules précaires, catégorie (é)mouvante des politiques sociales. In *Les catégories dans leur genre : genèses, enjeux, productions*, eds. Lechevalier, A, Mercat-Bruns, M. & Ricciardi, F. Teseo Press, pp. 355-378.

Fuchs, G. / Lanfranconi, L. / Pilotto, M. (2019): Persistenz des "männlichen Ernährermodells in der Umsetzung der Schweizerischen Arbeitslosenpolitik: eine explorative Analyse auf mehreren Ebenen. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit 2019/25, 52 – 70. <https://doi.org/10.5169/seals-855357>

Gnägi, P. (2022): Familienpolitik in der Schweiz. Zürich: Schulthess.

Graf, M. A. & Vogel, C. (2010). Sozialarbeit als Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse und Prozesse. Ein Beitrag zur Stärkung des Unterscheidungsvermögens. In B. P. Benz, M. Meier Kressig, A. M. Riedi & M. Zwillig (Hrsg.). Soziale Arbeit in der Schweiz. Einblicke in Disziplin, Profession und Hochschule (S. 26-39). Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Habermas, J. (1981). Theorie des kommunikativen Handelns (Bd. I & II.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Häusermann, S., & Kübler, D. (2010). Policy frames and coalition dynamics in the recent reforms of Swiss family policy. *German Policy Studies*, 6(3), 163–194. <https://doi.org/10.1007/s13141-010-0018-6>

Keller, R. (2011). Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knöpfel C. (2009). Armut bekämpfen: Kantone verfolgen unterschiedliche Strategien. In: Kutzner, S.; Mäder, U.; Knöpfel, C.; Heinzmann, C.; Pakoci, D. (121-142). Sozialhilfe in der Schweiz. Klassifikation, Integration und Ausschluss von Klienten. Zürich: Rüegger.

Kuehni, M. (2018). Des expériences de pauvreté laborieuse dans un contexte d'activation sociale : une perspective de genre. *Recherches féministes*, 30(2), 81-100.

Lanfranconi, L. M., Chang, Y.-L., & Basaran, A. (2020). At the intersection of immigration and welfare governance in the United States: State, county and frontline levels and clients' perspectives. *Zeitschrift für Sozialreform*, 66(4), 441-469. <https://doi.org/10.1515/zsr-2020-0019>

Lanfranconi, L. M., Das, A., Subaran, J., & Malagon, P. (2022): Becoming Job-Ready? Narratives of Local Welfare-to-Work Programs and Client Experiences Across Differing Economic Contexts in California. *Families in Society*, 104438942110484.

Lanfranconi, L. & Togni, C. (2024): Gender Equality in Social Assistance? Transforming Norms and Practices at a Client, Frontline, Organizational and Policy Level in Different Regions of Switzerland. SNF-Forschungsprojekt Nr. 219850, <https://data.snf.ch/grants/grant/219850>

Leitner, S. (2003). Varieties of Familialism. The caring function of the family in comparative perspective. *European Societies*, 5(4), 353–375. <https://doi.org/10.1080/1461669032000127642>

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS (2025): Rechtsgrundlagen für die Sozialhilfe. <https://skos.ch/skos-richtlinien/rechtliches/rechtsgrundlagen>

Struffolino, E., Bernardi, L., & Larenza, O. (2020). Lone Mother's Employment Trajectories: A Longitudinal Mixed-Method Study. *Comparative Population Studies*, 45, 265-298.

Togni, Carola (2020): Sozialversicherungen und Geschlecht. In Jean-Michel Bonvin, Valérie Hugentobler, Carlo Knöpfel, Pascal Maeder, Ueli Tecklenburg (Hrsg.), *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik*. Zürich: Seismo Verlag, DOI <https://doi.org/10.33058/seismo.30739>.

Vogel C. (2007): Die Analyse von Interaktion und Kommunikation in der Forschungs- und Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit* 2007/2, S. 23-40.